1

IN UNSERER FORTLAUFENDEN ARTIKELSERIE ZUR ÖSTERREICHISCHEN KUNST DES 18. U. 19. JAHRHUNDERTS VERÖFFENTLICHEN WIR DEN 8. AUFSATZ

1 F. A. Zeiller, Kreuzauffindung, Skizze zum Deckengemälde in der Seminarkirche in Brixen.

2 P. Troger, Skizze zu einer Ovalkuppel, Innsbruck, Ferdinandeum.

3 J. Haller, Vision der hl. Theresia, Altarblattskizze, Innsbruck, Ferdinandeum.

4 M. A. Unterberger, Pfingstfest, Bozzetto zum Hochaltarbild der Karmeliterkirche in Straubing.

5 S. Keßler, Martyrium des hl. Bartholomäus, Bozzetto, Innsbruck, Ferdinandeum.

JOSEF RINGLER

Ein Blick auf die barocke Decken- und

Sehr spät trat die Barockkunst Tirols in den Gesichtskreis des Interesses. Die Tiroler Kunsthistoriker des 19. Jahrhunderts schenkten ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich der spätmittelalterlichen Kunst des Landes, vorab der Wandmalerei, die uns auf verhältnismäßig kleinem Raum überaus zahlreiche Denkmäler davon hinterließ. Das 19. Jahrhundert mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Barockkunst war Forschungen auf diesem Gebiete nicht zugetan, ja es erhob kaum einmal die Stimme gegenüber den barbarischen Zerstörungen vieler Barockaltäre, die der nazarenisch orientierten Geschmacksrichtung ein Dorn im Auge waren. Viele kostbare Altarbilder gingen in diesen Jahrzehnten verloren und die Nachforschungen nach ihnen waren nur selten von Erfolg gekrönt. Etwas besser stand es um die barocken Deckenmalereien, die man mehr oder weniger ungeschoren ließ, doch sind auch hier Fälle bekannt, daß Deckenmalereien der Waldmann und Zeiller heruntergeschlagen und durch süßliche nazarenische Pinseleien ersetzt wurden. Immerhin besitzt Tirol noch eine ansehnliche Zahl barocker Deckenfresken des 17. und 18. Jahrhunderts, teils von einheimischen, teils von aus Süddeutschland zugewanderten Malern wie Ägyd Quirin Asam, Georg Wolker, Johann Georg Bergmüller und Matthäus Günther. Ihre Arbeiten waren fast ausschließlich kirchlicher Natur. Die Ausmalung des Riesensaales der Innsbrucker Hofburg wurde dem Hauptmeister des österreichischen Spätbarock Franz Anton Maulbertsch übertragen.

Die Tafelmalerei vertraute man größtenteils einheimischen Kräften an, nur in Ausnahmefällen zog man fremde Meister heran wie beispielsweise den Antwerpener Maler Christoph Jäger, der 1628 das im letzten Kriege zerstörte Hochaltarblatt der Innsbrucker Jesuitenkirche schuf oder den Venezianer P. Cosmas Paolo Piazza, den Maler des Dreikönigsbildes in der Innsbrucker Kapuzinerkirche (1606). Der Rubensschüler Erasmus Quellinus malte 1657 das Hochaltarbild in der Haller Pfarrkirche, Guercino 1654 das Altarbild des Bozener Merkantilaltars, Paolo Pagani zwei Altarblätter in der Kapuzinerkirche in Klausen (um 1700), Felice Brusasorci ein Altarblatt für die Kapuzinerkirche in Bozen und Lazzaro Lazzarini das durch Bomben zerstörte monumentale Altarblatt der Bozener Pfarrkirche. Daß im Trentino gelegentlich oberitalienische Maler mit Aufträgen für Altarbilder bedacht wurden, ist bei der Nähe Italiens selbstverständlich, im übrigen aber spielen diese Einbrüche fremder Kunst in Anbetracht der großen Masse einheimischer Arbeiten nur eine untergeordnete Rolle, zumal sie kaum eine Wirkung auf die einheimische Malerei ausgeübt haben.

Augsburg und Wien waren in mariatheresianischer Zeit die beiden maßgeblichen Kunstzentren, an denen die jungen Tiroler Maler ihre künstlerische Ausbildung genossen, ausgenommen einige Trientiner Maler, die ihr Weg nach Italien führte. Daneben gab es noch zwei lokale Kunstschulen im Lande, jene des Don Giuseppe Alberti in Varena bei Cavalese, in der Paul Troger, Michelangelo Unterberger und Joh. Georg Dominikus Grasmair ihren ersten Malunterricht erhielten, und jene andere in St. Martin in Passeier, die unter der Leitung von Nikolaus Auer stand und als deren prominentester Schüler Johann Ev. Holzer aus Burgeis hervorging. So können wir beobachten, wie unter der Einwirkung so